

Dr. F.J. Hinkelammert

5306/15 MSS-102
Berlin, den 14. Mai 1962
Dr.Hi/Kb.

Abschlußbericht zum Forschungsvorhaben Az. Th 21/30

Kennwort: Das Verhältnis von Ideologie und Wirklichkeit in der sowjetischen Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspraxis.

Die Arbeit ist im wesentlichen abgeschlossen und wird in der nächsten Zeit zum Druck gegeben werden. Sie umfaßt etwa 200 Seiten.

Der Ausgangspunkt der Arbeit ist die Zielvorstellung, die Marx bei der Konzeption der sozialistischen Wirtschaft hatte. Diese Zielvorstellung ist einbeschlossen in seinem Kommunismusbild, das zeigen soll, wie die Gesellschaft umzuformen ist, damit sie vollkommen und richtig wird.

Dieses Kommunismusbild ist in seinen wesentlichen Zügen durch nationalökonomische Größen bestimmt. Der Zentralpunkt der Kritik am Kapitalismus ist daher zugleich der Ausgangspunkt für die Beschreibung der neuen Welt, die durch die Revolution geschaffen werden soll. In unserer Arbeit wird diese Kritik am Kapitalismus vom Geldbegriff her erörtert. Marx sieht nämlich im Gelde und in seiner Notwendigkeit dasjenige Phänomen, das am unmittelbarsten die Entfremdung des Menschen im Kapitalismus zum Ausdruck bringt. Die Beschreibung des Kommunismus ist für ihn daher auch die Darstellung der kommunistischen Gesellschaft als einer Gesellschaft, in der die menschlichen Beziehungen sich nicht mehr in Warenform darstellen.

Das Geldphänomen steht dabei für Marx in direktem Zusammenhang mit der Eigentumsordnung und der Arbeitsteilung, die der Notwendigkeit des Geldes erst die Basis geben. Kommt im Geldphänomen die Entfremdung des Menschen äußerlich zum Ausdruck, so sind in der Eigentumsordnung und der Arbeitsteilung diejenigen Momente gegeben, an denen der Versuch zur Aufhebung dieser Entfremdung ansetzen muß. Aufhebung der Arbeitsteilung und Verwandlung des Privateigentums

in gesellschaftliches Eigentum sind daher die wichtigsten Mittel, die zur Aufhebung der Warenproduktion führen, Sind diese Maßnahmen durchgeführt, so kann das Geld - und zusammen damit Staat und Recht usw. - absterben. An die Stelle des durch Institutionen und Machtkämpfe vermittelten menschlichen Handelns tritt das unmittelbare Handeln der kommunistischen Gesellschaft, das am einprägsamsten in dem kommunistischen Verteilungsgrundsatz beschrieben wird: Jeder nach seinen Leistungen, jedem nach seinen Bedürfnissen.

In der Arbeit soll dieser Geldbegriff im Zusammenhang mit dem Entfremdungsbegriff überhaupt analysiert werden. Es erweist sich, daß das Geld nur unter äußerst extremen theoretischen Voraussetzungen als abschaffbar gedacht werden kann, unter Voraussetzungen, die in keinem Fall verwirklicht werden können.

Wir gehen ganz ähnlich wie Marx von der arbeitsteiligen Wirtschaft aus, und beschreiben das Koordinationssystem von der Notwendigkeit her, in der arbeitsteiligen Wirtschaft einen Austausch der Leistungen zu ermöglichen. Aus dem Koordinationsproblem entsteht in der wachsenden Wirtschaft die Notwendigkeit des Geldes. Es zeigt sich dann, daß tatsächlich im Geldbegriff die Möglichkeit liegt, ideologische Argumentationen sichtbar zu machen. Diese Möglichkeit wird aus der Definition des Geldes gewonnen. Geld ist nach der hier vertretenen Auffassung ein Mittel, um die Koordination wirtschaftlicher Entscheidungen auf eine optimale Koordination auszurichten. Die Notwendigkeit des Geldes hingegen ergibt sich daraus, daß die Bedingungen zur Verwirklichung einer optimalen Koordination nicht gegeben sind. Wir können dann die Bedingungen der Abschaffung des Geldes sichtbar machen. Geld ist nur dann überflüssig, wenn die Voraussetzungen optimaler Kombination wirtschaftlicher Entscheidungen gegeben sind.

Der wirtschaftlichen Wirklichkeit, die nur innerhalb eines Geldsystems entstehen kann, tritt im Optimumbegriff ihre Idee gegenüber, an der sie sich mißt. Am Optimumbegriff werden die Gesetze des Geldsystems gefunden. Aber gerade die Tatsache, daß diese Idee des Geldsystems, die wir im Optimumbegriff beschreiben, nicht verwirklicht ist und nicht verwirklicht werden kann, macht das Geld als wirtschaftliches Mittel erforderlich. Verwirklichtes Optimum ist daher die Abschaffung des Geldes, die Unmöglichkeit der Verwirklichung des Optimums hingegen beweist die Notwendigkeit des Geldes.

Soweit handelt es sich um die Struktur des wirtschaftlichen Handelns, Die ideologische Bedeutung der Analyse wird sichtbar, sobald gezeigt werden kann, daß der Optimumbegriff notwendig ein Wertbegriff ist. Der Optimumbegriff ist nämlich nicht konzipierbar, ohne eine schlechthin vollkommene Gesellschaft zu beschreiben. Dieser Zustand der Vollkommenheit wird gewöhnlich - und zwar sowohl in marxistischen als auch in den westlichen Wirtschaftslehren - als Identität von Einzel- und Gemeininteresse beschrieben.

Für die Analyse der marxistischen Ideologie gewinnen wir damit eine Grundgleichung. Diese heißt: Optimaler Zustand der Wirtschaft ist ein geldloser Zustand und zugleich ein schlechthin vollkommener Zustand der Gesellschaft. Alle diese drei Beschreibungen desgleichen Zustands aber sind im Kommunismusbild enthalten, das im Mittelpunkt der marxistischen Ideologie steht.

Die marxistische Argumentation setzt an dieser Grundgleichung an, indem sie diesen optimalen Zustand der Wirtschaft und die Vollkommenheit gesellschaftlichen Zusammenlebens als verwirklichtbares Ziel hinstellt. Damit entsteht das Kommunismusbild als Versprechen. Aber hier ist auch der Punkt, an dem der marxsche Ideologiebegriff, dessen Grundlagen wir an Hand des Geldbegriffs abgeleitet haben, sich gegen die marxistische Ideologie wendet und zu fast gegenteiligen

Schlüssen zwingt. Ist nämlich das Kommunismusbild mit dem Optimumbegriff identisch, so muß es unmöglich sein, den Kommunismus zu verwirklichen. Die Unmöglichkeit einer solchen Vorstellung totaler Interessenharmonie muß vielmehr gerade als Konstituens der Wirklichkeit betrachtet werden. Das Versprechen totaler Harmonie menschlichen Zusammenlebens muß dann gerade als ideologisch verurteilt werden. Die Idee der Wirklichkeit, die wir im Bild totaler zwischenmenschlicher Harmonie finden, wird zu einem ideologischen Bild, sobald das Versprechen gemacht wird, die Wirklichkeit gemäß dieser Idee umzuformen.

Von diesem Grundbegriff der Ideologie her werden wir dann die sowjetische Wirtschaftslehre erörtern. Am Beispiel der Debatten um das Investitionskriterium soll gezeigt werden, wie die sowjetische Wirtschaftstheorie sich selbst den Problemen des Geldes und der optimalen Koordination nähert. Ausgehend von der Wirklichkeit ist dann zu erörtern, in welcher Form diese Ideologie auf die Wirklichkeit zurückwirkt und sich in der Wirklichkeit selbst darstellt. Hierbei erweist sich eine Erweiterung dieses am Beispiel des Geldsystems gewonnenen Ideologiebegriffs notwendig. Indem die Ideologie eine Stabilisierungsfunktion für das Wirtschaftssystem bekommt, beschränkt sie sich nicht auf das Versprechen totaler Harmonie, sondern wird ganz generell zu einem Stabilisierungsurteil für das Wirtschaftssystem, wobei alle nur denkbaren Argumentationen benutzt werden. Dabei soll gezeigt werden, daß dieses Stabilisierungsurteil immer die im Koordinationssystem objektivierten Werte zu seinem Inhalt hat oder daran anschließt. Aber auch hier bleibt das Versprechen totaler Harmonie die Grundlage, auf der die Stabilisierung des Wirtschaftssystems durchgesetzt wird und auf der alle möglichen sonstigen Argumente erst vorgebracht werden.

Die Wandlungen, die dabei die Vorstellung vollkommener Interessenharmonisierung durchmacht, sind Gegenstand des

letzten Teils der Untersuchung. Auch den sowjetischen Wirtschaftspolitikern wird die Unmöglichkeit der Verwirklichung totaler Interessenharmonie klar. Das Kommunismusbild, in dem sich das Versprechen dieser Interessenharmonie ausdrückt, wird daher uminterpretiert. Es bekommt den Inhalt einer generellen Rechtfertigung wirtschaftlichen Wachstums, es wird zu einer Vorstellung gemacht, die nur Schritt für Schritt angenähert und niemals voll verwirklicht werden kann. Es bekommt damit den Charakter eines Mythos wirtschaftlichen Wachstums.